

# Karfreitag 2026 (Jes 52,13ff., Joh 18-19)

(c) Ulrich Bensch)

**Jesus oder Barabbas?** - das ist die Frage in politisch unruhiger Zeit. Mit welchen Mitteln erwarten wir, erwartet das Volk die Zukunft? Auf welche Kräfte setzt die Welt, auf welche Kräfte setzen wir, als Christen: Auf die Gewaltlosigkeit Jesu, auf Verhandlungen, Dialog, Güte, selbst auf die Gefahr, dann den Kürzeren zu ziehen? Oder auf Intrigen und Lüge, Einschüchterung, auf Waffen, Gewalt - was vordergründig sehr vielversprechend scheint?

Manchmal sind die beiden Wege gar nicht so leicht zu unterscheiden. Das Volk hat die Wahl: "Jesus, den man den Messias nennt" oder "Jesus Barabbas", wie dieser mit ganzem Namen im griechischen Text heißt, einen Straßenräuber. Barabbas ist aramäisch, auf deutsch: Sohn des Vaters.

Der "Menschensohn" und der "Sohn des Vaters" - da scheint etwas zum Verwechseln ähnlich. Jesus den Menschensohn oder Jesus Barabbas - die Frage geht an die ganze Welt. Wo Macht mit Gewalt verwechselt wird, wird es problematisch, und die Frage reicht hinein bis in unser Gottesbild, d.h. wie in unseren Augen Gott wirkt. Wir müssen klarkriegen, unterscheiden: Was ist was? und damit wären wir beim zweiten.

**Wo behält Gott noch Raum?** fragte Dietrich Bonhoeffer einmal, denn in dieser Welt müssen wir scheinbar ohne ihn leben. Kein Blitz vom Himmel, der vor dem Hohen Rat niedergeht, nur die leise Stimme seines Gewissens. Kein Grummeln der Erde, als Jesus vor Pilatus steht, nur die leise Stimme seiner Frau. Kein Erdbeben, welches die Hinrichtung im letzten Moment verhindert wie im Film - nur das Bekenntnis des heidnischen Hauptmanns nach dem Tod Christi: Wahrhaftig, dieser Mensch war wirklich ein Gerechter.

Gott behält letztlich nur den Raum, den der Mensch ihm zubilligt, einräumt. Angefangen beim Gehorsam Jesu Christi, der seinen Weg geht. Er trägt das Kreuz, er trägt unsere Sünden - er vergibt uns vom Kreuz aus und macht uns frei vom selbstgewählten Joch unserer selbst, der Sklaverei unseres Egoismus, unserer Gleichgültigkeit, unseres mangelnden Engagements, wenn wir auf ihn schauen und an ihm Maß nehmen. Und genau darin wirkt Gott.

**In der Johannespassion erscheint Jesus als der Souveräne schlechthin.** Spielt seine Umgebung auch verrückt, er ist der einzig ruhige Pol. Es kostet ihn alles, diesen Weg zu gehen - bei Einsamkeit, Schauprozess, ungerechtem Urteil, Hass und Spott, Folter, Tod. Gewissheit hatte er sicher aufgrund der Kenntnis der heiligen Schrift, vor allem der Gottesknechtlieder bei Jesaja, wo ja steht, dass der Messias leiden muss, und durch sein Vertrauen in Gott - doch wenn es in den Tod geht, kann das auch wanken.

Denn Jesus war ganz Mensch. Wir kennen das selbst schon bei kleineren Krisen: Bei Arbeitslosigkeit, Armut, Familienzweist, körperlicher Krankheit, psychischem Leiden, Traumaerfahrung, unaufgearbeiteter Vergangenheit, Schuld etwa, Sterben müssen. Erst recht bei dem, was viele heute erfahren: Die Sinnlosigkeit von Krieg, Terror, das Ausgeliefertsein an die Mächtigen und ihre Spielchen....

**Letztlich geht Jesus im Gehorsam seinen Weg.** Er bleibt seiner Linie treu. Drei Tage nach seiner Hinrichtung wird man nicht nur sehen, was nachhaltiger ist, welcher Weg zum Leben führt und welcher nicht, sondern auch wie Gott wirkt.

Wir können gegen das Kreuz rebellieren, und dennoch bleibt es das Zeichen unserer Erlösung. Es wird weiter von der Gesellschaft angefragt, von vielen belächelt und vom Mainstream abgelehnt werden, doch verliert es dadurch nicht seine Kraft. So bekennen wir uns zu Jesus als dem Gekreuzigten. Und nehmen als Christen teil am Leiden Gottes, indem wir Jesus nachfolgen auf seinem Weg der Gerechtigkeit und der Liebe, der Versöhnung und des Friedens.